AZ 4125 Riehen 1

Freitag, 13. Juli 2001

Riehener-Zeitung

Wochenzeitung für Riehen und Bettingen
80. Jahrgang / Nr. 28
Redaktion und Inserate:
Verlag A. Schudel & Co. AG
Schopfgässchen 8, PF, 4125 Riehen 1
Telefon 645 10 00, Fax 645 10 45
www.riehener-zeitung.ch
Erscheint jeden Freitag
Preis: Fr. 1.90, Abo Fr. 76.– jährlich

Wechsel: *Karl Albietz wurde als Chrischona-Direktor verabschiedet* SEITE 2

Reportage: *Ein Tag unterwegs mit der Kehrichtabfuhr-Equipe* SEITE 3

Erinnerungen: *Chor des Gymnasiums Bäumlihof weilte in Riga* SEITE 5

Spuren: *Gedankenspiele von RZ-Kolumnistin Daisy Reck* SEITE 5

Sport: *Fünf Medaillen für Riehener Ruderer an den SM auf dem Rotsee* SEITE 6

REPORTAGE Sommerserie über die Riehener Partnergemeinde Mutten im Kanton Graubünden (Teil 1)

«Wenn wir Riehen nicht hätten…»

Im Sommer suchen viele das Weite. Auch die RZ. Sie besuchte die Riehener Partnergemeinde Mutten im Bündnerland. Angetroffen hat sie dort eine grandiose Weitsicht, ein Himmelsschauspiel und eine Bevölkerung, die Riehen grossen Dank ausspricht. Dabei reifte die Erkenntnis: Mutten ist mehr als eine Reise wert.

Judith Fischer

Der Wegweiser in Obermutten verhilft zur Orientierung. Hinten sieht man die Berge über dem Albulatal. Foto: Judith Fischer

Ungerührt ragen die Berggipfel über die Waldgrenze hinaus und berühren den Himmel. Dieser, der jetzt im Sommer am Morgen von zartgelbem Unterton und fast durchsichtig ist, wirft seinerseits sein Licht über die Berge. Und über die Täler. Die Sicht macht den Kopf klar und die Seele leicht. Man staunt in die Weite, horcht auf, hält inne. «Hier oben muss man sich selbst aushalten können», sagt eine Einwohnerin. «Im Unterland wird man gelebt, hier lebt man», weiss sie. Vor bald sieben Jahren zog sie mit ihrer Familie in die Bündner Berggemeinde Mutten.

Drei Siedlungskerne

Mutten liegt am steilen Hang des Muttener Berges hoch über dem Albulatal und setzt sich zusammen aus den drei Siedlungskernen Mutten (1394 m ü. M.), Stafel (1761 m ü. M.) und Obermutten (1860 m ü. M.). Zurzeit zählt die Gemeinde 89 Einwohnerinnen und Einwohner. Politisch gehört Mutten zum Kreis Alvaschein. Mutten und Obermutten haben Dorfcharakter und verfügen beide über eine Kirche. Stafel wurde wohl als Zwischenstation erstellt. Unterhalb davon (1612 m ü. M.) liegt das Maiensäss von Spina. Heute gibt es in Mutten neun Bauernbetriebe. Davon sind drei Grossbauernhöfe mit 50 bis 60 Tieren und sechs sind kleine Betriebe mit nur wenigen Tieren. Die Landwirtschaft konzentriert sich auf die Kälber-, Rinder- und Kuhhaltung, doch ist die Schafzucht im Aufschwung.

Ausdauer oder Mut

Wer nach Mutten reist, hat die Wahl zwischen Postauto ab Thusis, Auto oder Fussmarsch. Mutten wird vorläufig noch ganzjährig vom Postauto bedient, Obermutten nur während des Sommerfahrplans (23. Juni bis 23. September). Wenn der Sommerfahrplan nicht gilt, bleibt bei der Postautovariante nichts anderes übrig, als sich von Mutten aus zu Fuss auf den Weg zu machen. Allerdings darf man damit rechnen, dass vorbeifahrende Bauern einen mitfahren lassen. So gehts dann im Hui mindestens hinauf bis zum Stafel, wo die Bauern allfällige Arbeiten verrichten müssen, mit etwas Glück sogar weiter bis nach Obermutten. Zu Fuss schafft man den Marsch auf dem Natursträsschen nach Obermutten selbstverständlich auch, doch dauert er nach dem Aussteigen aus dem Postauto gut eine Stunde. Dafür begreift man nach dem Marsch, weshalb die Muttener Obermutten als «Zuoberstuf» (zuoberst oben) bezeichnen, wenn sie von Mutten aus nach Obermutten gehen. Der Blick von hier aus hinunter ins Albulatal ist überwältigend. Steigt man dann noch den kurzen, aber steilen Weg zur Muttener Höhe (2003 m ü. M.) hinauf, kann man zusätzlich ins Schams hineinblicken und hat das Domleschg und den Heinzenberg – gekrönt von Schneegipfeln – vor sich.

Autofahrer brauchen weniger Ausdauer denn Mut. Die Mutprobe beginnt nach Thusis, wenn man Richtung Tiefencastel fahrend von der gut ausgebauten Schynstrasse abzweigt und in eine enge Naturstrasse einbiegt. Jetzt gilt es, den steilen Abhang nicht zu scheuen und sich durch 22 Haarnadelkurven in die Höhe nach Untermutten und von dort in 14 weiteren an Stafel vorbei nach Obermutten emporzuwinden.

Strasse als Hoffnungsträger

Strassen sind ein Politikum. Auch in Mutten. Die heutige Strasse wurde im Jahr 1869 vom Kanton erstellt. Im Vorfeld stritt sich die Dorfbevölkerung über pro und kontra. Doch dann wurde die Strasse benutzt. Anders als die Auswärtigen haben sich Muttener Bewohnerinnen und Bewohner an die Haarnadelkurven längst gewöhnt und befahren die Strasse im Sommer und Winter auf dem Weg zur Arbeit ins Tal, etwa nach Thusis, Chur oder Davos.

Unterdessen ist die Strasse zum Auslaufmodell erklärt worden. Auf Freitag, 20. Juli, ist der Durchstich des Tunnels geplant, durch den eine neue Strasse nach Mutten führen wird. Der Tunnel hat eine Länge von 1250 Meter und wird direkt vor Mutten enden. Eröffnet wird die neue Strasse voraussichtlich 2004. Die Gemeinde verfolgt den Baufortschritt und dokumentiert ihn im Schaukasten vor dem Gemeindehaus. Gemeindepräsident Johann Martin Wyss ist überzeugt, dass die neue Strasse Mutten für allfällige Neuzuzüger attraktiver machen werde. Nicht alle in Mutten sind so zuversichtlich.

Familien mit Kindern gesucht

Wie andere kleine Berggemeinden ist auch Mutten mit der Abwanderung konfrontiert. Damit eng verknüpft ist der Kampf um den Erhalt der Dorfschule. Akut bedroht war die Schule im Jahr 1984. Die Kinderzahl war unter das vom Kanton tolerierte Minimum gesunken und sollte geschlossen werden. Die Schule konnte dann nur dank der Hilfe der Partnergemeinde Riehen weitergeführt werden, indem Riehen die Kosten für die Schule übernahm. Ab dem Schuljahr 1988 musste der Kanton wegen gestiegener Schülerzahl die Kosten wieder tragen. Heute besuchen neun Schülerinnen und Schüler die Primarschule in Mutten, die als Gesamtschule (1. bis 6. Klasse) geführt wird. Nach wie vor trägt aber die Gemeinde Riehen die Kosten, die Mutten durch den auswärtigen Schulbesuch ihrer Schülerinnen und Schüler nach der Primarschule erwachsen. Insbesondere kommt Riehen für die auswärtige Verpflegung auf.

Der Fortbestand der Primarschule in Mutten scheint aufgrund der aktuellen Kinderzahl bis mindestens 2008 gesichert zu sein. Nur warnt Gemeindepräsident Johann Martin Wyss: «Zieht nur eine Familie weg, dann fehlen uns die Kinder.» Höchste Priorität habe deshalb die Suche nach Familien mit Kindern, die nach Mutten ziehen möchten. Eine Hoffnung, dass sich Familien finden lassen, ist die neue Strasse. Die andere: günstiger Mietzins in einem Zweifamilienhaus, das die Gemeinde eben zwecks Zuzug von Familien mit Kindern erstellt.

Gemütsaufheller

Andere Probleme, die Mutten beschäftigen, sind: Aufbau und Instandhaltung von Infrastrukturen wie Elektrizität- und Wasserleitungen, Strassen und Gebäuden. Nötige Investitionen, die das Budget einer solch kleinen Gemeinde eigentlich nicht zulassen. Werden diese Probleme angesprochen, wirkt das Wort «Riehen» – zurzeit geht ein jährlicher Pauschalbeitrag von 120'000 Franken von Riehen nach Mutten – wie ein Gemütsaufheller: «Ich weiss nicht, wie es um uns stünde, wenn wir Riehen nicht hätten», tönt es aus aller Munde.

Die Walser herbeigerufen

Wenn der Himmel seine Durchsichtigkeit aufgibt und kräftiger wird, treffen in Obermutten die Wandertouristen ein. Auf der Sonnenterrasse des Gasthauses «Post» lassen auch sie sich vom Rundblick verführen. Idylle pur.

Anders im Hochmittelalter. Damals war die Gegend bewaldet, rau und unwirtlich. Trotzdem sind die Walser, das heisst Bergbauern, Hirten und Viehzüchter aus dem Oberwallis, gekommen, um den Wald zu roden, Weiden anzulegen und die Siedlungen Mutten, Stafel und Obermutten anzulegen. Mitgebracht ins Romanisch sprechende Gebiet hatten sie die deutsche Sprache.

Gemäss älteren Interpretationen waren die Walser im 12. und 13. Jahrhundert gekommen, weil Überbevölkerung, Naturkatastrophen, extreme Trockenheit, Seuchen und Kriegswirren in ihrer Heimat im Rhonetal dazu gezwungen hätten. Heute erklärt man die Walserwanderungen mit den politisch-sozialen Verhältnissen der Feudalzeit. Es wurden handfeste Verträge ausgearbeitet. Die Walser sollten die Herrschaftsgebiete der Feudalherren beschützen. Dafür konnten sie in der neuen Heimat das Land besiedeln und erhielten dafür eine spezielle Rechtslage (volle persönliche Freiheit, freie Erbleihe und eigene Gerichtsgemeinden). Flurnamen weisen darauf hin, dass Mutten als Streusiedlung gegründet worden war, während Obermutten wohl stets eine geschlossene Siedlung gewesen war.

Zurück in die Neuzeit. Die Wirtin des Gasthauses «Post», Magdalena Gosswiler-Elsa, ist die einzige, die während des ganzen Jahres in Obermutten wohnt. Sie und ihr Gasthaus «Post» sind Anlaufstelle für viele. Hungrigen und müden Ausflüglern bietet sie Essen und Unterkunft an. Auf einen Schwatz herunter kommen die Älpler von den beiden Alpen und herauf kommen die Leute aus Mutten, aber auch aus den Nachbardörfern, zum Beispiel aus Stürvis oder Obervaz.

Zusammenschluss?

Erwartungsgemäss wird am Stammtisch politisiert und werden die Machtverhältnisse im Dorf diskutiert. Jüngst für Aufruhr sorgte der Vorschlag des Präsidenten der Walservereinigung Mutten, Erwin Wyss, die Verwaltung von Mutten mit anderen Gemeinden in der Nachbarschaft zusammenzulegen. Ein Vorschlag, der vom Gemeindevorstand empört aufgenommen worden ist. «Eine Zusammenlegung kommt nicht in Frage», kommentiert Gemeindepräsident Johann Martin Wyss auf Anfrage den Vorschlag seines Namensvetters Erwin Wyss, der aus Mutten stammt, heute in Chur wohnt und sich mit der Kultur der Walser in Mutten beschäftigt. Eine Zusammenlegung sei aus geografischen und sprachlichen Gründen nicht denkbar, führt Johann Martin Wyss aus. Mutten sei talabwärts auf Thusis und nicht auf die angrenzenden romanischsprachigen Gemeinden ausgerichtet. Dazu komme, dass Riehen wohl kaum bereit wäre, Mutten im Verbund mit weiteren Gemeinden weiterhin zu unterstützen, vermutet Johann Martin Wyss. «Wir brauchen aber die Unterstützung von Riehen», betont er.

Johann Martin Wyss ist seit zwölf Jahren Gemeindepräsident von Mutten und damit Mitglied der Muttener Exekutive, dem Gemeindevorstand. Dem Gemeindevorstand gehören ausser ihm Rolf Gosswiler, David Hosang, Alfred Wyss und Urs Thomann an. Im Oktober dieses Jahres finden die nächsten Wahlen statt. Politische Parteien gibt es im Dorf keine. Die Wahlen sind Personenwahlen und erfolgen in geheimer Abstimmung direkt an der Gemeindeversammlung. Johann Martin Wyss will wieder als Gemeindepräsident kandidieren. Allerdings spricht er über erste Anzeichen von Amtsmüdigkeit.

Speckschwarte in der Kirche

Der Nachmittagshimmel ist tiefblau. Zeit für eine Besichtigung der Kirche in Obermutten. Die Kirche wurde im Jahr 1718 ganz aus Lärchenholz erbaut. Die Aussenwände aus senkrechten Planken und das steile Dach erinnern an die schlichten Stabkirchen, wie sie in Skandinavien seit dem 11. Jahrhundert gebaut wurden. «Sogar die Glocke ist aus Holz und der Schwengel besteht aus einer Speckschwarte», erzählt Johann Martin Hunger vom Restaurant in Mutten. Seine Augen, die die Farben des Himmels aufnehmen, lachen.

Anreise, Verpflegung und Unterkunft

fi. Mutten ist mit dem Postauto ab Thusis erreichbar. Es fährt im Sommer (23. Juni bis 23. September) bis Obermutten, in der übrigen Zeit nur bis Untermutten. Von Mutten kommt man nach Obermutten zu Fuss (Marschzeit ca. 1¼ Stunden). Das Postauto fährt dreimal täglich. Platzreservierung ist obligatorisch (das Postauto verfügt nur über 12 Plätze, Reservierung Tel. 081 651 11 85). Anreise per Auto über das Natursträsschen, das von der Strasse Thusis–Tiefencastel abzweigt.

Essen (gutbürgerliche Küche, Bündner Spezialitäten) und Übernachtung im Gasthaus «Post» in Obermutten. Das Gasthaus ist ganzjährig geöffnet (Ausnahme: Mitte/Ende Oktober bis Mitte Dezember sowie Ostern bis ca. 20. Mai). Vier Hotelzimmer (Doppelzimmer mit Bad/Dusche/WC, TV und Telefon), drei Lagerzimmer für zehn Personen und ein Lagerzimmer für acht Personen. Tel. 081 659 02 02.

Zurzeit nur zeitweise offen ist das Berggasthaus «Alpenblick» in Obermutten. Doppel- und Mehrbettzimmer, kleines Massenlager. Tel. 081 12 84. Keine Hotelunterkunft gibt es in Mutten, hingegen ein Restaurant mit Getränkeausschank.

Weder in Mutten noch Obermutten gibt es einen Laden. Mittwochs und samstags liefert ein Bäckerauto in Mutten Brot, Backwaren, Milch und Kaffee.

Sommerserie Mutten

fi. In der Sommerferienzeit, der Zeit, in der man Musse zur Begegnung mit Neuem hat, nimmt die RZ ihre Leserinnen und Leser mit auf eine Reise zur Riehener Partnergemeinde Mutten im Kanton Graubünden. In einer Artikelserie berichten wir über die Geschichte und Kultur dieses Walserdorfes im Kanton Graubünden, über die Menschen, die dort wohnen, ihre Sprache und über das Leben auf der Alp. Daneben gibt es Wandervorschläge und Rezepte zum Nachkochen von Muttener Spezialitäten. Den Auftakt der Serie macht der Artikel auf dieser Seite. Nächste Woche erzählt ein Mann über das Leben im alten Mutten. Darauf folgt ein Porträt einer jungen Frau.

Andrea Müller wird Leiter des Sportamtes

rz. Am Dienstag dieser Woche hat der Regierungsrat den Bettinger Andrea Müller zum neuen Leiter des Ressorts Sport beim Erziehungsdepartement gewählt. Andrea Müller war seit 1987 Redaktor beim Schweizer Fernsehen DRS, unter anderem als Bundeshaus-Korrespondent und als Sonderberichterstatter mit den Schwerpunkten Balkan und Afrika. Im sportlichen Bereich kann Andrea Müller auf reiche Erfahrungen als Mitglied der Volleyball-Nationalmannschaft sowie als Trainer und Mannschaftscoach zurückblicken.

Andrea Müller tritt im Herbst die Nachfolge von Stephan Kohler an, der das Sportamt nach der Freistellung von Eduard Bai in den letzten zwei Jahren interimistisch geleitet hat.

Geschichten für «Die Basler Eule»

rz. Zum neunten Mal wird in diesem Jahr der Geschichtenwettbewerb «Die Basler Eule» durchgeführt. Das Thema lautet diesmal «abgestürzt». Teilnahmeberechtigt sind Jugendliche der Jahrgänge 1982 bis 1990 aus den Kantonen Basel-Stadt, Basel-Landschaft und der Region. Die Beiträge sollen maximal 12'000 Zeichen oder 150 Zeilen umfassen. Einsendeschluss ist der 25. August (bitte Vornamen, Namen, Adresse und Jahrgang angeben). Die Beiträge sind einzusenden an: Geschichtenwettbewerb «Die Basler Eule», Gartengasse 14, 4125 Riehen, oder via E-Mail an mail@baslereule.ch.

Der vom Riehener Felix Werner initiierte Wettbewerb wird vom Verein «Die Basler Eule» in Zusammenarbeit mit der Basler Jugendschriftenkommission und dem Basler Buchhändler- und Verlegerverein durchgeführt. Weitere Informationen gibt es im Internet unter www.baslereule.ch.

GRATULATIONEN

Alfred und Esther Schmid-Keller zur goldenen Hochzeit

rz. Am kommenden Donnerstag, 19. Juli, können Alfred und Esther Schmid-Keller an der Rudolf Wackernagel-Strasse das Fest der goldenen Hochzeit feiern. Die RZ gratuliert den Jubilaren zum Festtag und wünscht ihnen noch viele gemeinsame, freudvolle Jahre.

GEMEINSCHAFT Frauenverein Riehen reiste nach München

«A Moass» muss es sein

Gutgelaunte Riehener Frauen in der bayerischen Landeshauptstadt München. Auf dem Reiseprogramm stand nebst der Kultur auch die Gastronomie. Foto: zVg

Schon zum siebten Mal trafen sich dreissig Frauen des Frauenvereins zu ihrer traditionellen Reise. Dieses Mal ging es über Landsberg, einem idyllischen Städtchen am Lech, nach München. Dort angekommen, wurden im ältesten Hotel der Stadt die Zimmer bezogen, dies lag gleich neben dem Isator, dem Museum über Karl Valentin, um danach sofort wieder bereit zu sein für die geführte Stadtrundfahrt, teils im Bus, teils zu Fuss. Hier erfuhren die neugierigen Frauen viel Interessantes, sei es zur Geschichte Münchens oder deren Kultur. Am Abend gings dann in kleinen Gruppen in die verschiedenen Biergärten oder Bierkeller zur reichlichen Verpflegung.

Der ganze Freitag stand zur freien Verfügung und alle konnten sich den Tag nach eigenem Geschmack gestalten. Natürlich durfte niemand den wunderbaren Viktualienmarkt auslassen, wo jeder Hausfrau das Herz höher schlagen muss, bei solch vielfältiger und wunderbarer Auslage. So wurde das reichhaltige Angebot an Museen zum Besuch genutzt; eine andere Gruppe vertrat sich die Füsse im einzigartigen Zoologischen Garten und eine dritte Gruppe wollte den botanischen Garten auf keinen Fall verpassen. Auch die verschiedenen Kirchen boten ein herrliches Angebot an Vielfältigkeit, von der schlichten Liebfrauenkirche mit den wunderbar wertvollen Chorfenstern aus dem 15. Jahrhundert bis zur Asamkirche aus der Rokokozeit. Und mindestens einmal standen wohl alle vor dem Rathaus, um das Glockenspiel mit vielen Szenen aus der Stadtgeschichte zu bestaunen.

Am Abend war die Oper, ein Musical oder einfach nur Flanieren angesagt. Gut ausgeschlafen gings am Samstagmorgen zum Schloss Nymphenburg. Das herrliche Barockschloss mit den prächtigen Sälen, einst Sommerresidenz der Wittelsbacher, liegt inmitten eines weitläufigen, von Bächen durchzogenen Parks. In den Seitentrakten des Schlosses findet man das Kutschenmuseum oder auch eine Ausstellung der angesehenen Porzellanmanufaktur. Im selben Park befindet sich auch das Schlösschen Amalienburg, das von 1734 bis 1739 erbaut wurde und damit ein Rokokojuwel darstellt. Auch das Schlösschen Badenburg, etwa 10 Minuten entfernt, mit dem ältesten beheizbaren Hallenbad Europas, wurde gerne bewundert.

Nach dem Mittagessen fuhr die Frauenschar noch schnell in den Olympiapark und bewunderte ihn entweder in 289 Meter Höhe vom Turm aus oder liess sich mit der Parkbahn herumchauffieren.

Am Sonntagmorgen hiess es Abschied nehmen. Die Heimreise führte über Augsburg nach Ulm, der Stadt mit dem höchsten Kirchturm Deutschlands. Das rein evangelische Kirchenschiff des Münsters fasziniert durch seine Schlichtheit, während der Chor rein katholisch genutzt wird, eine Eigenheit, die man in ganz Deutschland in nur vier Kirchen findet. In Meersburg am Bodensee gab es noch einmal ein Mittagessen mit anschliessender Fahrt auf der Fähre ans andere Ufer. Ein letzter Halt am Rheinfall rundete die von Ursi Probst perfekt organisierte Reise ab.

Dorothee Schmid

Karl Albietz als Chrischona-Direktor verabschiedet

Karl Albietz, hier ein Bild aus der Anfangszeit seines Wirkens auf St. Chrischona, kehrt auf die Predigtkanzel zurück. Foto: RZ-Archiv

pd. Vor über 500 Predigern, Gemeindehelferinnen und geladenen Gästen wurde Chrischona-Direktor Karl Albietz am 27. Juni feierlich aus seinem Amt verabschiedet. Vertreter aus den einzelnen Ländern und Zweigen, in denen Chrischona tätig ist, würdigten das zehnjährige Wirken des scheidenden Direktors und überbrachten ihm mancherlei sinnige Geschenke. Der französische Inspektor Roland Hauswald dankte Albietz für die grosse Ermutigung der französischen Gemeinde durch die vielen Besuche. Der deutsche Inspektor Rainer Geiss betonte, Karl Albietz habe «eine gute Spur für Chrischona gelegt». «Karl Albietz hinterlässt eine Segensspur im Werk», stellte Verbandspräsident Manfred Baumann aus Worms fest. Er würdigte die bibelorientierte Verkündigung und die grosse Offenheit von Karl Albietz. Dieser gehe insbesondere als Direktor der grossen Strukturreform in die Geschichte des Werkes ein.

Karl Albietz äusserte sich sehr dankbar: «Gott hat das Wenige, das ich mitgebracht habe, gebraucht.» Tief bewegt dankte er Gott auch für die Genesung seiner Frau, die an Krebs erkrankt war und eine lange Leidenszeit hinter sich hat. «Wir hatten uns auf das Sterben eingestellt», bestätigte Karl Albietz. Das Chrischona-Werk ermutigte er mit einem Vers aus dem dritten Kapitel des Hebräerbriefes: «Gottes Haus sind wir, wenn wir das Vertrauen und den Ruhm der Hoffnung festhalten.» Gott habe mit Chrischona Geschichte gemacht, und er werde es weiterhin tun. «Ich glaube, dass die grösste Zeit von Chrischona noch bevorsteht, wenn es Gott viel zutraut», betonte Karl Albietz. Er selbst habe Gott oft kritisiert, weil dieser angeblich zu wenig wirke. Dabei müssten Christen zuerst ihr mangelndes Vertrauen in Gott kritisieren. Er verlasse das Werk nun, damit sein Nachfolger völlig freie Hand habe und sich nicht vor einer grauen Eminenz zu fürchten brauche.

Der 59-jährige Karl Albietz wechselt für seinen letzten Dienstabschnitt in die Freie Evangelische Gemeinde Wetzikon, eine Gemeinde mit 450 Besuchern. Er freut sich, wieder regelmässig auf der Kanzel stehen zu können. Wie Manfred Baumann ausführte, würden derzeit mit einem möglichen Nachfolger Gespräche geführt. Inzwischen wird das Chrischona-Werk von einem Direktionsteam mit Manfred Baumann, Studienleiter Reinhard Frische und René Winkler, Leiter der Schweizer Chrischona-Gemeinde, geführt.

LESERBRIEFE

Lob für Spitex-Dienste

All den freundlichen, aufmerksamen und einsatzfreudigen Frauen des Vereins Spitex Riehen-Bettingen gebührt ein kräftiges, von Herzen kommendes Danke für den «Tag der offenen Tür» im Spitex-Zentrum an der Oberdorfstrasse. Es war wirklich ein Tag fröhlichen Beisammenseins. Wir wurden verwöhnt und haben Informationen heimnehmen dürfen, die uns zeigen: Wir dürfen dieser Organisation volles Vertrauen schenken.

Hilde Zürcher, Riehen

Weniger wäre manchmal mehr

Etwas vorweg: Auch ich erfreue mich an den vielen Grünanlagen unserer Gemeinde. Trotzdem stört mich der Ausdruck, dass in Bezug der Pflege dieser Anlagen «nichts dem Zufall überlassen wird». Eine solche Aussage ist meiner Ansicht nach eher für die Arbeit der Feuerwehr und Polizei relevant. Es sei die Frage erlaubt, ob wir wirklich einen solchen Perfektionismus benötigen. Wäre es zum Beispiel so falsch, den Rasen statt jede Woche nur alle vierzehn Tage zu mähen und damit die Natur etwas länger «wuchern» zu lassen und nebenbei noch Kosten zu sparen? Denn etwas wird im Artikel nicht erwähnt: Viele der für den Unterhalt benötigten Maschinen verursachen einen nicht unerheblichen Lärm. Ich denke da insbesondere an die Luftkompressoren, mit denen im Herbst dann wieder Laub und Kleingetier durch die Luft geblasen wird.

Also, vielleicht wäre insgesamt etwas weniger Aufwand mehr für Natur und Umwelt.

Nebenbei würde mich interessieren, was die BfU zum Bild des Heckenschneiders in der rechten oberen Ecke des erwähnten Artikels sagen würde.

Bruno Weber, Riehen

Noch ein Märchen

Vor vielen, vielen Jahren war das «Grosse Grüne Dorf» noch gar nicht so gross und noch gar nicht so grün. Die Menschen waren Handwerker und Bauern. Diese betrieben Ackerbau und liessen das Vieh weiden und die Handwerker halfen ihnen mit den Fähigkeiten, die sie besassen. Bäume, Büsche, Sträucher und Blumen gab es im Acker-, Weide- und Wieseland nur wenig, abgesehen von einigen Sorten Obstbäumen. Die Vögel am Himmel schauten auf eine Landschaft von Feldern, Äckern, Wiesen und Wegen. Zahlreiche Flurnamen erinnern noch heute an diese Gegebenheiten.

Mit der Zeit kamen aus der nahe gelegenen Stadt andere Menschen. Sie begannen, die Umgebung des Dorfes zu besiedeln. Da die Dorfbewohner schon früh erkannten, dass man hier nicht so eng zusammen wohnen sollte wie in der Stadt, erliessen sie Bauvorschriften, die die Grösse der Häuser und die bebaubaren Flächen regeln. Und siehe da, erst jetzt wurde aus dem Dorf ein wirklich grünes Dorf und verdiente diesen Namen mit einer noch nie gesehenen Menge und Vielfalt von Bäumen, Büschen, Sträuchern und Blumen, weil die Menschen hier ja alle gerne im Grünen wohnen wollen und die Pflanzen um sich herum lieben. Die Vögel am Himmel sahen nun vielerorts nicht einmal mehr den Boden, die Wege und Häuser, vor lauter grünen Bäumen, Büschen und Sträuchern.

Und die Moral von der Geschichte: Wenn nun die schmalen Streifen Langoldshalde und Moostal als abschliessende Baureserve am Rande des Siedlungsgebietes in den nächsten Jahren noch vernünftig genutzt werden, tut dies dem «Grossen Grünen Dorf» überhaupt keinen Abbruch. Im Gegenteil, es können weitere Familien die Vorzüge eines grünen Riehens geniessen, so wie wir, die wir bereits hier ansässig sind.

Urs Willi, Riehen

IN KÜRZE

AKI mit neuer Nummer

rz. Die Dachorganisation der Behinderten-Selbsthilfe AKI, die vom Riehener Paul Schöni präsidiert wird, ist seit dem 1. Juli unter der neuen Telefonnummer 205 29 29 zu erreichen. Die Geschäftsstelle befindet sich an der St. Jakobs-Strasse 40 in Basel.

ZIVILSTAND

Geburten

Jaggi, Delia Anna-Theres, Tochter des Jaggi, Jacques, von Lenk BE, und der Jaggi geb. Rizza, Gabriella, italienische Staatsangehörige, in Riehen, Gstaltenrainweg 67.

Erdoğan, Ece, Tochter des Erdoğan, Özkan, türkischer Staatsangehöriger, und der Erdoğan geb. Sengün, Gülay, türkische Staatsangehörige, in Riehen, Stellimattweg 40.

Rochlitz, Martha Irene, Tochter des Rochlitz, Christoph Friedrich Viktor Josef, deutscher Staatsangehöriger, und der Rochlitz geb. Stadler, Sabine, deutsche Staatsangehörige, in Riehen, Essigstrasse 32.

Borghetti, Matteo, Sohn des Borghetti, Marco, von Basel, und der Borghetti geb. Rabatte, Maria Teresa, Bürgerin der USA, in Riehen, Fürfelderstrasse 45.

Dober, Mira, Tochter des Dober, Peter Andreas, von Küssnacht am Rigi SZ, und der Meins Dober geb. Meins, Erika, Bürgerin der USA, geboren in Zürich; Vater: Zürich, Mutter: Riehen, Leimgrubenweg 52.

Mangold, Lisa Carla, Tochter des Mangold, Lukas Michael, von Liestal BL, und der Rohrer Mangold geb. Rohrer, Andrea Christine, von Liestal und Eiken AG, in Riehen, Steingrubenweg 120.

Todesfälle

Fontana-Moscardi, Luigia, geb. 1909, von Cabbio TI, in Riehen, Inzlingerstr. 230.

Baumer-Preusch, Fritz, geb. 1925, von und in Riehen, Rainallee 143.

Dietz-Jegge, Elsa, geb. 1912, von Basel, in Riehen, Inzlingerstr. 230.

Kiefer-Dreyer, Hans, geb. 1921, von Basel, in Riehen, Bettingerstr. 120.

Holenweger-Sparr, Marlene, geb. 1936, von Oberrohrdorf AG, in Riehen, Schützenrainweg 44.

Körner, Christian, geb. 1960, deutscher Staatsangehöriger, in Bettingen, Baiergasse 57.

Keller-Wildi, Gustav, geb. 1921, von Basel, in Bettingen, Wyhlenweg 40.

KANTONSBLATT

Grundbuch

Riehen, S A StWEP 379-4 (= 19/1000 an UBRP 379, 1206,5 m², Wohn- und Geschäftshaus Gartengasse 10, 12, 14, 16, Im Singeisenhof 9). Eigentum bisher: Stagrimus AG, in Basel (Erwerb 25. 6. 1999). Eigentum zu gesamter Hand nun: Amedeo und Christiane Centrella, in Riehen.

Riehen, S D StWEP 2871-2 (= 353/1000 an P 2871, 734,5 m², 2 Einfamilienhäuser Morystrasse 46A, 46B). Eigentum bisher: Jeffrey Barnes, in Rüschlikon ZH, und Marjory Barnes, in Riehen (Erwerb 1. 6. 1988). Eigentum nun: Marjory Barnes.

Riehen, S F 1. StWEP 223-3 (= 390/1000 an P 223, 1106,5 m², Mehrfamilienhaus Kettenackerweg 21) und MEP 239-14-10 (= 1/18 an StWEP 239-14 = 18/1000 an P 239, 1179,5 m², 2 Mehrfamilienhäuser und Autoeinstellhalle Kettenackerweg 17, 19). 2. MEP 239-14-1 (= 1/18 an StWEP 239-14 = 18/1000 an P 239). Eigentum bisher zu 1.: Paul Willy Schmidhauser-Giger, in Schinznach Dorf AG (Erwerb 3. 10. 1994), zu 2.: Reinhard Soder-Weidenbach, in Riehen (Erwerb 1. 10. 1996). Eigentum zu 1. und 2. nun: Felix Erwin und Rosemarie Paltzer-Kuster, in Riehen.

Riehen, S E BRP 2456, 4133 m², Untere Weid, Mohrhaldenstrasse, als UBRP 2513. Eigentum der BRP (Erwerb 3. 12. 1999) und der UBRP: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel.

Riehen, S E 281,5 m² als UBRP 2506, 156,5 m² als UBRP 2507, 156,5 m² als UBRP 2508, 187 m² als UBRP 2509, 156,5 m² als UBRP 2510, 156,5 m² als UBRP 2511 und 298 m² als UBRP 2512 je von BRP 2455, Untere Weid, Gehrhaldenweg. Eigentum der BRP (Erwerb 3. 12. 1999) und sämtlicher UBRP: Wohnstadt Bau- und Verwaltungsgenossenschaft, in Basel.

Riehen, S F P 229, 1457 m², Terrain am Hohlweg, Inzlingerstrasse. Eigentum bisher: Erika Rychter, in Lörrach (D) (Erwerb 1.10.1996). Eigentum nun: C & S Immobilien AG, in Bottmingen.

RZ-Telefon

Haben Sie in Riehen oder Bettingen etwas Lustiges, Ärgerliches, Neues oder Ungewohntes gesehen oder erlebt, dann rufen Sie uns an. Wir recherchieren gerne für Sie und berichten allenfalls mit einer Foto oder einem Artikel darüber. Sie erreichen uns über die Telefonnummer 645 10 00, von 8 bis 12 Uhr und von 14 bis 17.30 Uhr. *Die Redaktion*

REPORTAGE Ein Tag mit der Kehrichtabfuhr-Equipe der Gemeinde Riehen unterwegs

Knochenharter Job für motivierte Männer

Ruedi Kerker (links) und Pascal Weidele verrichten jeden Tag Schwerstarbeit im Dienste der Riehener und Bettinger Bevölkerung – egal ob wie am vergangenen Montag die Sonne scheint oder ob es stürmt und regnet. Fotos: Dieter Wüthrich

4000 Tonnen Kehricht stellt die Bevölkerung der beiden Landgemeinden pro Jahr zur Entsorgung vor ihre Haustür. Zweimal wöchentlich wird der Müll aller Riehener und Bettinger Haushalte eingesammelt und der Basler Kehrichtverbrennungsanlage zugeführt – für die sechsköpfige Abfuhrequipe ein knochenharter und schweisstreibender Job. In der zweiten Folge der RZ-Sommerserie über die öffentlichen Dienste der Gemeinde Riehen hat unser Reporter die Freuden und Leiden dieser Männer während eines Tages hautnah miterlebt.

Dieter Wüthrich

Montagmorgen, 6.15 Uhr: Auf meiner Velofahrt durchs Niederholzquartier begegne ich zu dieser frühen Morgenstunde keiner Menschenseele. An den meisten Häusern sind die Fensterläden noch geschlossen. Ihre Bewohnerinnen und Bewohner geniessen wohl noch die letzten Minuten ihres wohl verdienten Schlafes. Oder sie sind in den Ferien. Nur eine schwarze Katze kreuzt meinen Weg, bleibt einen Moment mitten auf der Strasse stehen, blinzelt mich misstrauisch an und trollt sich dann auf leisen Pfoten in die Büsche, die das Trottoir säumen. Meine Augen folgen ihr noch eine Weile und als ich schon weiterfahren will, fällt mein Blick auf das, was ich ansonsten kaum zur Kenntnis nehmen würde: schwarze und graue Abfallsäcke. Manche gross und prall gefüllt, andere nur halbvoll stehen sie da vor den Hauseingängen. Stumme Zeugen des Lebens hinter den Fassaden. Sie zu beseitigen, soll also heute mein Tagwerk sein. Etwas verstohlen um mich blickend, mache ich gleich die Probe aufs Exempel. Ich stelle mein Fahrrad an den Strassenrand, nehme einen dieser Säcke ins Visier und hebe ihn hoch. Mindestens 30 Kilo – so schätze ich – bringt dieses Ding auf die Waage. Den Sack einmal hochzuhieven und ihn dann wieder auf den Boden zu stellen, geht ja noch; aber beim Gedanken, dass es heute Abend mehrere hundert Säcke sein werden, die ich über die 1,5 Meter hohe Ladekante des Abfuhrwagens gewuchtet haben werde, schwant mir Schmerzhaftes. Und ich mache mich vorsorglich schon mal auf einen ausgewachsenen Muskelkater gefasst.

6.45 Uhr: Im ersten Untergeschoss des Werkhofes am Haselrain fasse ich mein leuchtend oranges Übergewand – Hose und Jacke mit reflektierenden Streifen. Mit Kennerblick mustert Kurt Rüttimann, Chefmagaziner im Werkhof, meine Postur. «Grösse 44 wirds wohl sein», meint er. Und er hat Recht. Hose und Jacke passen wie angegossen. Denke ich. Bereits eine halbe Stunde später werde ich allerdings bereuen, dass ich keinen Gürtel mitgenommen habe. Denn immer wieder rutscht mir meine Hose einige Zentimeter nach unten, habe ich das Gefühl, die Gesässtasche in den Kniekehlen zu spüren. Na ja, was solls, tröste ich mich, die Jugend von heute läuft ja sogar freiwillig in diesem «Schlabberlook» rum. Allerdings, etwas lästig ist es schon, mit den klobigen und je länger, je weniger «aamächelig» duftenden Arbeitshandschuhen immer wieder den Hosenbund an die dafür vorgesehene Stelle hochzuziehen.

Noch schnell meine Strassenkleider im Spind in der Personalgarderobe deponiert, dann gilts ernst…

6.50 Uhr: Mit einem festen Händedruck begrüssen die beiden Vorarbeiter Ruedi Kerker und Pascal Weidele und ihr Chauffeur Erwin Maerki mich als «Schnupperlehrling» in ihrer Mitte. Normalerweise fahre er mit zwei anderen Mitarbeitern, klärt mich Ruedi Kerker auf. Aber wegen Ferienabsenzen sei er heute ausnahmsweise der Equipe von Pascal Weidele zugeteilt.

«Los gehts», mahnt Pascal Weidele zum Aufbruch. Erwin Maerki besteigt die Führerkabine seines tonnenschweren Mercedes-Lastwagens und wir drei übrigen besteigen die Trittbretter hinter der Ladekante. «Hoffentlich falle ich nicht in voller Fahrt runter», schiesst es mir plötzlich durch den Kopf. Und ich überlege mir, ob es nicht doch besser wäre, mich vorne auf den Beifahrersitz zu setzen. Zu spät – Erwin Maerki hat schon den Gang reingelegt und fährt zügig die Rampe beim Werkhofausgang hoch. Entgegen meiner Befürchtung fühle ich mich schon nach wenigen Minuten sehr sicher auf meiner kleinen Plattform. Ich werde nicht durchgeschüttelt und -gerüttelt. Deutsche Wertarbeit auch bei der Federung, konstatiere ich erleichtert. Und geniesse wie ein kleiner König den Fahrtwind.

7 Uhr: In flotter Fahrt gehts zunächst zum Hintereingang von Diakonissenhaus und Gemeindespital. Ein erstes Mal absteigen, zwei Haltebügel unter der Ladekante ausklappen, den Container rankarren, Pascal Weidele betätigt den seitlich angebrachten Hebel. Hoch das Ding und schon fallen die Abfallsäcke mit Getöse in die Mulde.

Auch wenn sie sonst nicht auf dem gleichen Wagen Dienst tun, scheinen Pascal Weidele und Ruedi Kerker ein eingespieltes Team zu sein. Das Entleeren des ersten Containers geht ruckzuck und ich komme kaum dazu, mit Hand anzulegen, fühle mich einen Moment ziemlich überflüssig. Vorne in der Fahrerkabine verfolgt Erwin Maerki via Bildschirm den Vorgang. Die Kamera, die ihm dazu das gestochen scharfe Bild liefert, ist über der Laderampe angebracht. Die Kamera zeigt Erwin Maerki aber nicht nur an, wenn der Container geleert und wir drei wieder auf den Trittbrettern stehen und er weiterfahren kann; sie dient ihm zudem beim Manövrieren in den engen Quartierstrassen, wo der Lastwagen zentimetergenau zwischen parkierten Autos und Hecken hin- und herzirkeln muss. Präzisionsarbeit vorne am Steuer und hinten an der Laderampe.

7.15 Uhr: Via Baselstrasse – juhui, meine ersten Abfallsäcke habe ich erfolgreich über die Ladekante bugsiert – geht es weiter ins Niederholzquartier. Unterwegs erzählen mir Pascal Weidele und Ruedi Kerker ein erstes Mal aus ihrem Arbeitsalltag. Ruedi Kerker ist seit 13 Jahren bei der Abfuhrequipe, vorher sei er bei den SBB im Rangierdienst tätig gewesen. Wenn er nicht gerade im Dienst sei, arbeite er aushilfsweise als Badmeister im Bettinger Beedli.

Auch Erwin Maerki, gelernter Sanitärinstallateur, ist – so erfahre ich später – schon lange auf Tour. Zuerst als Lader und nun seit sechs Jahren – nach einem längeren Abstecher zu der für den Strassenunterhalt zuständigen Regieequipe – als Chauffeur. Es seien vor allem gesundheitliche Gründe gewesen, die ihn zum Wechsel in die Fahrerkabine bewogen hätten. «Ich bin zwar fit, aber bis zur Pensionierung hält man den Job als Lader rein körperlich kaum durch.»

Dienstalter-Benjamin des Trios ist Pascal Weidele, der seit bald zwei Jahren als Vorarbeiter bei der Abfuhrequipe ist. Der gelernte Gipser schätzt an seinem Job vor allem drei Dinge. «Im Gegensatz zu meiner früheren Arbeit habe ich viel weniger Zeitdruck. Bei der Abfuhrequipe haben wir zwar einen klaren Auftrag, den wir erfüllen müssen. Aber von der Zeiteinteilung her sind wir ziemlich frei, niemand redet uns gross in unsere Arbeit rein. Normalerweise fahren wir um 7 Uhr morgens aus und kehren nach der zweiten Tour etwa um 14 Uhr zurück. Anschliessend müssen wir die Ladewanne mit Wasser ausspritzen und das Fahrzeug betanken – dann ist Feierabend. Wenn allerdings – etwa nach Feiertagen – besonders viel Kehricht, Altpapier oder grosse Mengen Grünabfuhr anfallen, kann es auch schon mal einige Stunden später werden.»

Und was sind die anderen Vorzüge? «Wir sind ständig an der frischen Luft und haben Kontakt mit vielen Leuten aus der ganzen Bevölkerung», erzählt Pascal Weidele. Ruedi Kerker pflichtet ihm bei, meint aber auch, dass die Reaktionen der – wie er augenzwinkernd die Abfallverursacher im neudeutschen «Service public»-Jargon nennt – Kundinnen und Kunden sehr unterschiedlich ausfallen. «Manche sind sehr freundlich und froh um unsere Arbeit, andere wiederum nehmen uns kaum zur Kenntnis.» Und dann gebe es auch die notorischen Nörgler, die man auch mit dem besten Willen nie zufriedenstellen könne. «Die beklagen sich wegen des Lärms, wenn wir ihrer Meinung zu früh am Morgen vorbeifahren, oder sind sauer, wenn wir ihren Abfallsack nicht mitgenommen haben, weil sie ihn erst nach unserer Tour durch ihre Strasse rausgestellt haben.»

8.15 Uhr: Je länger unsere Tour durch das Niederholzquartier dauert, desto grösser wird meine Routine beim Stemmen der Abfallsäcke. Inzwischen sind es wohl schon weit über hundert, die ich – je nach ihrem Gewicht – mal mehr, mal weniger schwungvoll in die Ladewanne befördert habe. Dazu immer wieder aufs Trittbrett auf- und wieder absteigen, wobei ich mich dabei ertappe, letzteres möglichst lässig während der Fahrt zu tun, um wie ein alter «Kehrichthase» zu wirken. Allerdings gerät diese Lässigkeit zwischendurch ins Wanken, wenn ich mal wieder einen besonders schweren Sack, an seiner Verschnürung haltend, in die Wanne schleudern will. Dann kann es passieren, dass die Verschnürung reisst und der Sack auf der Strasse statt im Wagen landet – im schlimmsten Fall mit der Hälfte des Inhaltes auf dem Boden zerstreut. Dann heisst es, die stinkende Kinderwindel, die halb gegessene Bratwurst und das arg ranzig riechende Butterpapier vom Strassenpflaster zu klauben. Pascal Weidele und Ruedi Kerker scheinen solche kleineren Pannen nicht zu stören. «Das passiert halt», meint Pascal Weidele trocken. Und ich bin froh, wenn ihnen, wenn auch bedeutend seltener als mir, das gleiche Missgeschick passiert. In der Rainallee liegt der Inhalt einiger Säcke allerdings schon bei unserem Eintreffen weit verstreut auf dem Trottoir herum. «Ein Marder oder eine Katze», tippe ich fragend. «Wohl eher ein Fuchs», meint Pascal Weidele mit Blick auf die unschöne Bescherung. Ob Marder oder Fuchs, das Zeug aufzulesen und in die Mulde zu schmeissen bleibt ohnehin unser Job…

Auch an die unterschiedlichen, nicht eben appetitanregenden Düfte, die uns da immer wieder aus der Ladewanne entgegenschlagen, habe ich mich schon recht gut gewöhnt. Und wenn es einmal ganz unerträglich wird, hilft eine seitliche Kopfbewegung und der Fahrtwind bringt Erholung. Nur einmal, als sich aus einem Abfallsack ein ganzer Klumpen fetter Maden herausschält und die Ladewanne hochklettert, wird mir etwas «anders». Aber da wartet zum Glück bereits der nächste Container am Strassenrand…

9 Uhr: Kurze Znünipause im Rauracherzentrum. Nach einem Kaffee und einem kurzen Schwatz mit der Serviceangestellten gehts weiter. Auch unterwegs ergibt sich immer wieder mal ein freundlicher Gruss, ein kurzes Hallo. Man kennt sich…

Pascal Weidele und Ruedi Kerker kennen allerdings auch jene notorischen Abfallsünder, die partout keine Vignette auf ihren Abfallsack kleben wollen. Mit sicherem Gespür kontrollieren die beiden stichprobenweise den Inhalt von Containern nach solchen vignettenlosen Säcken. Und drei Mal werden die beiden fündig, wo sie es vermutet haben. Der Sack wird aussortiert und mit einem Mahnkleber aufs Trottoir zurückgestellt. Dazu wird ein Protokollblatt mit dem genauen Fundort und dem Beanstandungsgrund ausgefüllt.

10.45 Uhr: Die erste Tour ist zu Ende. Wir fahren mit unserer Ladung zur Kehrichtverbrennungsanlage (KVA). Bei der Einfahrt wird der Lastwagen gewogen. 22 Tonnen sind es, das heisst, wir haben 7 Tonnen Abfall geladen. Pro Tonne kostet das die beiden Landgemeinden rund 190 Franken – zahlbar per Monatsrechnung. Bis zum Ende der zweiten Tour steigt die Abfallmenge auf insgesamt 14 Tonnen – ein Durchschnittswert. «Wir merken schon, wenn die Leute in den Ferien sind», stellt Pascal Weidele fest.

11 Uhr: Mittagessen in der Kantine der KVA. Im Lohn der Abfuhrequipe sei eine Essenspauschale eingeschlossen, erzählt Erwin Maerki. Dazu kommt eine Belastungszulage. Ruedi Kerker nennt sie lachend «Schmutzzulage». Wie gerechtfertigt diese Zulage ist, sehe ich an den Spuren auf meinem Übergewand. Ja, er sei zufrieden, meint Ruedi Kerker, als ich ihn auf seinen Lohn anspreche.

12.45 Uhr: Wieder unterwegs auf der zweiten Tour. In den engen Strässchen im Burgstrasse-Quartier sind Erwin Maerkis Manövrierkünste gefragt. Immer wieder staune ich über die Präzision, mit der er sein schweres Gefährt dirigiert. Langsam meldet sich mein Körper, vor allem meine Fingerkuppen scheinen das Säckepacken und -schleppen nicht sonderlich zu schätzen. Da kommt Pascal Weideles Bemerkung «Jetzt kommt die Schlussrunde» gerade zur rechten Zeit. Beim Hörnli setze ich für einen kurzen Moment aus und schiesse ein paar Fotos für diese Reportage. Pascal Weidele will aber auch von mir noch eine Foto machen. Die Leute auf der Redaktion sollen schliesslich was zu lachen haben…

13.30 Uhr: Es ist vollbracht! Am Zoll an der Grenzacherstrasse packe ich meinen letzten Abfallsack an diesem Tag. Und mit einem Pressdruck von 30 Tonnen verschwindet auch er im Schlund des Kehrichtwagens. Und mit ihm die Erkenntnis, dass die grössten 110-Liter-Säcke nicht immer die schwersten sind. Mehr als einmal habe ich nämlich gestaunt, wie viel Übergewicht ein 35-Liter-Sack zu verkraften imstande ist.

Zurück im Werkhof schmeisse ich mein Übergewand in den Container für die Dreckwäsche. Meine Arbeitshandschuhe – wie waren meine Hände froh um sie – darf ich behalten. «Als Souvenir», wie man mir beim Abschied grinsend versichert. Pascal Weidele hat sein Tenue bereits mit dem Rennvelo-Dress getauscht.Und auch Ruedi Kerker ist bereit für den Feierabend, während Erwin Maerki noch den Wagen für den nächsten Tag betankt und die Ladewanne säubert.

Epilog: Ich steige auf mein Fahrrad und fahre zu meinem wohl vertrauten Arbeitsplatz in der Redaktion. Warum nur sind plötzlich meine Beine so schwer? Auch mein linkes Knie wird mir das ständige Auf- und Abspringen vom Trittbrett während der Fahrt nicht so schnell verzeihen – Lässigkeit hin oder her. Aber ich gebe zu – ein klein bisschen stolz bin ich schon. 1 oder 2 Tonnen in sieben Stunden zu schleppen ist doch kein Pappenstil, oder?

Chauffeur Erwin Maerki manövriert den tonnenschweren Mercedes-Lastwagen mit stupender Präzision selbst durch die engsten Strassen.

KALENDARIUM RIEHEN/BETTINGEN

Freitag, 13.7.

KONZERT

«Stimmen»-Festival: Italienische Nacht
Konzert des piemontesischen Cantautore Gianmaria Testa und der neapolitanischen Folkformation «Spaccanapoli» im Rahmen des Lörracher «Stimmen»-Festivals. Wenkenpark, ab 20 Uhr.
Reservierung und Vorverkauf: Kulturbüro Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 24 24; Preise: Fr. 42.– (Abendkasse) bzw. Fr. 38.– (Vorverkauf).

Samstag, 14.7.

KONZERT

«Stimmen»-Festival: Afrikanische Nacht
Konzert der südafrikanischen Formation «Mahotella Queens» und des Musikers Issa Bagayogo aus Mali im Rahmen des Lörracher «Stimmen»-Festivals. Wenkenhof, ab 20 Uhr.
Reservierung und Vorverkauf: Kulturbüro Riehen, Baselstrasse 43, Telefon 641 24 24; Preise: Fr. 42.– (Abendkasse) bzw. Fr. 38.– (Vorverkauf).

AUSSTELLUNGEN/ GALERIEN

Fondation Beyeler
Baselstrasse 101
Dauerausstellung Sammlung Beyeler (Kunst der Klassischen Moderne).
Sonderausstellung «Ornament und Abstraktion» (bis 23. September 2001). Öffentliche Werkbetrachtung über Mittag (jeweils freitags, 12.30–13 Uhr) am 13. Juli (Meisterwerke von Paul Gauguin). «Montagsführung plus» über «Eroberung der Wand (Van Doesburg, Mondrian, LeWitt, Buren)» am Montag, 23. Juli, 14–15 Uhr. Familienführung (Kinder ab 6 Jahren) am Sonntag, 22. Juli, 10.30–11.30 Uhr. «Art after six» (Führung durch die aktuelle Sonderausstellung mit anschliessendem Apéro, Fr. 49.–) am Mittwoch, 8. August, 18.45–21 Uhr. «Art and Brunch» (Frühstücksbuffet mit anschliessender Führung durch die aktuelle Sonderausstellung, Fr. 40.–) am Sonntag, 12. August, 10–12 Uhr. Stadtführung mit Bus und zu Fuss zum Thema «Dem Ornament auf der Spur» mit Prof. emer. Lucius Burckhardt und Markus Brüderlin (Kurator Fondation Beyeler) am Samstag, 14. Juli, 10–13 Uhr. Treffpunkt: Eingang Hauptpost Basel, Fr. 15.–.
Führungen jeden Dienstag, 15–16.15 Uhr; Mittwoch, 18–19.15 Uhr; Donnerstag, 15–16.15 Uhr; Samstag und Sonntag, 12–13.15 Uhr und 15–16.15 Uhr.
Öffnungszeiten: Mo, Di, Do und Fr 10–18 Uhr, Mi 10–20 Uhr, Sa und So 10–19 Uhr.

Spielzeugmuseum,
Dorf- und Rebbaumuseum
Baselstrasse 34
Sonderausstellung «Kleine Welten. Zinnfiguren aus Nürnberg und Fürth». Bis 2. September. Öffnungszeiten: Mi–Sa 14–17 Uhr, So 10–17 Uhr. Führung am Sonntag, 15. Juli, 11.15 Uhr.

«wasserwerke 3»
Wiesebrücke (Weilstrasse), Riehen
Ausstellung am Fluss, in der Wiese und an der Wiese mit Werken von Volker Bessel, Sylvain Bouthillette, Ildikó Csapó, Brendhan Dickerson, Max Meinrad Geiger, Paul Thévenet Kochka und Dorothée Rothbrust. Am Freitag, 24. August, Projektion «fata morgana» von Christine Camenisch (21 Uhr). Bis am 23. September.

Chrischona-Museum
St. Chrischona, Bettingen
Dauerausstellung: Ölbilder und Miniaturen aus dem Nachlass von Christian Friedrich Spittler sowie das Jerusalemer Tempelbergmodell von Conrad Schick. Sonderausstellung bis 30. September mit Handzeichnungen von Willy Fries' Katalogbuch. Öffnungszeiten: Sonn- und Feiertage 13–17 Uhr.

Galerie Schoeneck
Neu Gartengasse 12
Ausstellung mit Werken von Balas, Emmert, Kanno, Mazzotti und Smith. Öffnungszeiten: Di–Fr 13–18 Uhr, Sa 12–17 Uhr. Bis 21. Juli. Betriebsferien vom 22. Juli bis 13. August.

Alters- und Pflegeheim «Humanitas»
Inzlingerstrasse 230
Ausstellung «Weltreligionen, Weltfrieden, Weltethos» im Rahmen des «Humanitas Forum». Öffnungszeiten: Täglich 11–19 Uhr. Bis 2. September.

Restaurant «Baslerhof»
Bettingen
Landschaftsbilder von Othmar Röhrl. Täglich geöffnet.

Restaurant Waldrain
Hohe Strasse 31, Bettingen
Fotos zum Thema «Wasser und Land» von Margrit und Noldi Egli-Pauli. Bis 31. August.

RZ-Veranstaltungskalender

Veranstalten Sie in Riehen oder Bettingen ein Konzert, eine Theateraufführung, eine Lesung, einen Diskussionsabend oder einen Vortrag? Führen Sie eine Ausstellung, ein Fest oder einen Bazar durch? Zeigen Sie einen Film oder Dias, organisieren Sie einen Treffpunkt oder leiten Sie einen Kurs zu einem bestimmten Thema (keine kommerziellen Kursangebote)? Dann nehmen Sie mit uns Kontakt auf, damit wir Ihren Anlass in unser Veranstaltungskalendarium aufnehmen können. Unsere Adresse und Telefonnummer lautet: Riehener-Zeitung, Veranstaltungskalendarium Riehen/Bettingen, Postfach, 4125 Riehen 1, Telefon 645 10 00. Redaktionsschluss ist jeweils am Dienstag um 18 Uhr. *Die Redaktion*

Herausgepickt: Erfurter Dickkopf und Rudolfs Liebling

rz. Das Spielzeugmuseum, Dorf- und Rebbaumuseum an der Baselstrasse 34 hat wieder einen Gegenstand aus dem Magazin herausgepickt, um ihn in einer speziellen Vitrine auszustellen. Das Exponat stammt aus dem Haushalt der «Frl. Martin, Oberdorfstr.» – so steht es auf der Inventarkarte. Wahrscheinlich waren seine letzten Besitzerinnen die im Haus Nr. 47 wohnende Emma Martin – sie stand für die Skulptur «Die Säerin» in der Mohrhaldenanlage Modell – und ihre Schwester Maria Louise Martin. Ihr – der wegen ihrer Schönheit und adretten Kleidung Beneideten – gab man den Übernamen «Goggäggermiggi».

Und was das nun mit dem blutroten Forellensalat und Rudolfs Liebling zu tun hat, erfährt man im Museum. Nicht ausgeschlossen nämlich, dass die eine oder die andere dem einen oder dem anderen im Garten begegnet.

Das Museum ist geöffnet von Mittwoch bis Samstag 14–17 Uhr und am Sonntag von 10 bis 17 Uhr.

Fertig zum Guss!

rz. Die Sonderausstellung «Kleine Welten. Zinnfiguren aus Nürnberg und Fürth», die noch bis zum 2. September im Spielzeugmuseum (Baselstrasse 34) zu sehen ist, gibt bei aller Vielfalt in Form und Farbe bei den fertigen Zinnfiguren auch einen Einblick in deren Entstehung. Denn was sich so schön präsentiert, muss zuvor entworfen, graviert, gegossen und bemalt werden.

Die Ausstellung zeigt den ganzen Werdegang einer Zinnfigur: Entwurfszeichnungen in Briefmarkengrösse, gravierte Gussformen für Vorder- und Rückseite, kleinste Pinselchen zum Malen von Uniformknöpfen, Augen und Blumenblüten, Mustertafeln für den Verkauf. Die Museumsführung vom kommenden Sonntag, 15. Juli, um 11.15 Uhr stellt die Entstehung der Zinnfiguren im 19. Jahrhundert in den Mittelpunkt.

Ernst Beyeler gründet Stiftung für den Tropenwald

rz. Galerist und Museumsstifter Ernst Beyeler hat vor wenigen Tagen mit privaten Mitteln die Stiftung «Kunst für den Tropenwald» ins Leben gerufen. Die neue Stiftung unterstützt Umweltschutzorganisationen bei ihrem Einsatz zur Erhaltung und zum Schutz der Tropenwälder. Die Stiftungsgründung ist damit gleichsam die Fortsetzung des «Amazonas»-Projektes anlässlich der Kunstaktion «Wrapped Trees» von Christo und Jeanne-Claude und der Begleitausstellung «Magie der Bäume» im Jahre 1998. Dank dem damals erzielten Erlös konnte ein grosser Landerwerb in Absprache mit der Regierung für eine Schutzzone realisiert werden.

Die neue Stiftung will sich weiterhin vor allem im Amazonasgebiet und in Indonesien für die Erhaltung des Tropenwaldes einsetzen. Dort werden nach wie vor täglich riesige Waldgebiete durch Abholzung zerstört. Die Verwendung der Stiftungsgelder soll unter Mitwirkung geeigneter Organisationen sorgfältig geprüft und überwacht werden.

«Rührbergtag» der Evangelischen Familienferienstätte

rz. Am Sonntag, 22. Juli, lädt die Evangelische Familienferienstätte auf dem Rührberg zu ihrem diesjährigen «Rührbergtag» ein. Der Anlass beginnt um 10.30 Uhr mit einem Gottesdienst unter freiem Himmel. Anschliessend sind die Gäste eingeladen, bei Essen, Trinken und Musik den Tag in der Familienferienstätte zu verbringen. Es wird ein spezielles Kinderprogramm geboten. Neben der Besichtigung der gesamten Anlage können über einen Ideenwettbewerb neue Perspektiven erarbeitet und Gedanken zur weiteren Entwicklung der Ferienstätte eingebracht werden.

Erreichbar ist die Ferienstätte mit dem Auto bis St. Chrischona und anschliessend in rund 35 Minuten zu Fuss durch den Wald.

SCHULE Chorprojekt des Gymnasiums Bäumlihof und des Nordischen Gymnasiums Riga

Zwei unvergessliche Wochen

Ein imposanter musikalischer Auftritt: die Chöre des Gymnasiums Bäumlihof (linke Hälfte) und des Nordischen Sprachgymnasiums der lettländischen Stadt Riga mit ihren Lehrerinnen und Lehrern. Foto: zVg

Der diesjährige Schüleraustausch zwischen den Partnerschulen des Nordischen Sprachgymnasiums in Riga und des Gymnasiums Bäumlihof fand in Form eines Chorprojektes im Rahmen des Europäischen Musikmonats 2001 statt (die RZ berichtete darüber). Vom 18. bis am 24. Juni gastierte der lettische Chor in Basel, in der folgenden Woche wurde die gemeinsame Konzertreihe in Riga fortgesetzt. Nachfolgend berichtet eine am Projekt beteiligte Schülerin des GB aus Riehen von ihren Erfahrungen.

Der lettische Chor traf mit Verspätung im Gymnasium Bäumlihof ein. Nach einer kurzen Verschnaufpause wurde auch gleich mit den Proben begonnen, welche sich dann die ganze Woche hinzogen. In Basel hatten die Schülerinnen und Schüler aus Basel und Riga wegen der intensiven Chorproben zunächst nur wenige Gelegenheiten, sich näher kennen zu lernen. So kam es nur in den kurzen Pausen, in den Gastfamilien und beim abendlichen Ausgang zu engeren Gesprächen. Erschwerend wirkte sich aus, dass über 100 Personen am Projekt beteiligt waren und dass die Verständigung ausschliesslich auf Englisch möglich war.

Morgens unternahm der lettische Chor verschiedene Ausflüge in der Region, während die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bäumlihof probten. Am Nachmittag fanden dann jeweils die gemeinsamen Proben statt. Nebst der Uraufführung am 21. Juni im Gymnasium Bäumlihof gastierten die beiden Chöre auch noch in der reformierten Kirche in Ins sowie im Saalbau «Rhypark» in Basel.

Richtig zusammengebracht hat die Mitglieder der beiden Chöre das für die lettischen Gäste organisierte Johannisfest, welches in Lettland in der Mittsommernacht gefeiert wird. An diesem Abend konnten die Schülerinnen und Schüler aus dem GB die lettische Kultur etwas näher kennen lernen. Besonders fiel ihnen an diesem Fest und bei den gemeinsamen Proben die Fröhlichkeit, Aufgeschlossenheit und Natürlichkeit ihrer Gäste aus Osteuropa auf.

Am Montag, 25. Juni, fuhren die beiden Chöre dann gemeinsam nach Riga. Die Busreise durch Deutschland, Polen, Litauen und schliesslich Lettland wurde durch die langen Zollaufenthalte auf über vierzig Stunden verlängert. Die – wenn auch etwas kurze – Nacht in einer Jugendherberge in Poznan war denn auch eine wahre Wohltat für die müden Beine!

Um fünf Uhr morgens wurde endlich Riga erreicht und dann genossen die Gäste aus der Schweiz erst einmal ein paar Stunden Schlaf im Internat, in welchem der GB-Chor während des ganzen Aufenthaltes untergebracht war. Die Mitglieder des GB-Chores unternahmen viele Ausflüge: nach Jurmala an die Bucht von Riga, in ein Freilichtmuseum und natürlich wurde ihnen auch die Stadt Riga vorgestellt.

In Riga wurde die Konzertreihe mit drei weiteren Auftritten fortgesetzt und die beiden Chöre stellten fest, dass das Niveau ihrer Darbietung durch die zunehmende Erfahrung stieg.

Die vier Tage, welche die Schülerinnen und Schüler des Gymnasiums Bäumlihof in Lettland verbringen durften, waren spannend und eindrücklich und gingen dementsprechend auch viel zu schnell zu Ende. So gab es für viele noch einen Hoffnungsschimmer, noch etwas länger in Riga bleiben zu können, als auf der Hinfahrt zum letzten Konzert der Bus einen Defekt erlitt. Damit war die Rückreise in der folgenden Nacht gefährdet. Dank dem Einsatz der Chauffeure konnte der Bus jedoch repariert werden.

So galt es am Samstag um Mitternacht nach einer herzlichen und ausgelassenen Abschiedsparty, bei der sogar GB-Rektor Peter Lüscher seine Tanzkünste vorführte, Abschied zu nehmen. Nach zwei Wochen grossem Spass fiel es den mitgereisten Lehrkräften des Gymnasiums Bäumlihof schwer, ihre Schülerinnen und Schüler zum Besteigen des Busses zu bewegen. Immerhin verlief die Heimreise im modernen Reisecar ohne Zwischenfälle.

Dieses Projekt hat allen Beteiligten Zeit, Arbeit und Durchhaltevermögen abverlangt. Die ungewohnte und sehr moderne Komposition verursachte oft Frustrationen und Rückschläge, welche bisweilen die Motivation gefährdete. Rückblickend auf das ganze Geschehen der letzten Monate und die gemeinsamen Auftritte, hat sich der Aufwand gelohnt. Durch dieses Chorprojekt wurden den Schülerinnen und Schülern der beiden Gymnasien zwei Wochen ermöglicht, welche sie wohl nicht so schnell vergessen werden.

Janine Fischli

GEDANKENSPIELE

Spurensuche

«Es war ein köstlicher Julitag. Die Sonne neigte sich schon ein wenig dem Westen zu. Die dunklen Tannen des Schwarzwaldes begannen längere Schatten in das liebliche Wiesental hinabzuwerfen. Es war still, ganz still im weiten Kreise...» So beginnt ein Buch, das mich durchs Leben begleitete. Als junges Mädchen fand ich es in der Schulbibliothek. Später konnte ich es aus antiquarischen Beständen erwerben. Jetzt steht es ziemlich zerschlissen links von meinem Schreibtisch auf dem Regal mit den historischen Romanen. Und vor ein paar Wochen habe ich es wieder einmal gelesen. Daraufhin konsultierte ich die Wetterprognose, wartete einen günstigen Tag ab, packte den Rucksack und tat das, was ich in Sommertagen so gerne tue: wandern – wandern in unserer unmittelbaren Umgebung, wandern auf Spurensuche.

Der Ort, zu dem es mich hinzog, gehört zu Riehens Umfeld gleichermassen prägend wie das Kirchlein auf dem Tüllinger Hügel oder die Fernsehantenne auf St. Chrischona: Rostrot leuchten die Mauern von Schloss Rötteln an Föhntagen, scheinbar mühelos erreichbar von jenseits der Grenze her. Ebenso greifnah rücken sie dem, der das Buch mit dem vergilbten Einband liest: «Die Letzten von Rötteln» von K. Papke macht zuerst die getäferten Stuben, die fürstlichen Frauen, das Herrengesind wieder sichtbar und trauert dann darüber, dass jetzt kein Krug mehr zum Brunnen geht, kein Feuer mehr im Kamin glimmt und keine Lichter mehr in den Mauerbogen funkeln – genau so, wie das bereits Johann Peter Hebel in seinem Gedicht «Die Wiese» beschreibt. «Wildi Tuube niste dört jetz uf moosige Bäume.» Sagt der Dichter. Und exakt das taten sie an jenem Mittag, als ich den Turm bestieg und ins Land hinaussah.

Ich war allein. Alle anderen rasteten in der Burgschenke unter den Kastanienbäumen. Und ich nahm mir Zeit, an all die Stationen zu denken, bei denen ich dank diesem Buch schon Halt gemacht hatte. Zuerst gab es meiner jugendlichen Phantasie Nahrung und ich mass mich an seinen starken Figuren. Dann erweckte es meine Neugier und ich betrieb heimatkundliche Nachforschungen. Später appellierte es an meinen Wissensdrang und ich ging in die Universitätsbibliothek. Um nach dem Autor zu suchen. Es brauchte ein wenig Geduld, bis ich die Quelle fand. Denn das verschnörkelte K. auf dem wasserblauen Deckblatt gehört nicht zu einem Autor, sondern zu einer Autorin: Käthe Papke wurde 1872 in Ohio geboren und starb 1952 im Harzgebirge. Sie lebte nur kurze Zeit in der Gegend von Basel, fand hier aber einige alte Chroniken, die sie zur Gestaltung anregten. Ihr schriftstellerisches Hauptwerk, das im deutschen Literatur-Lexikon eine ganze Spalte ausfüllt und als wesentlich eingestuft wird, entstand jedoch in Berlin.

Am Tag meiner Wanderung, der ein strahlender war, mir eine überwältigende Rundsicht bot, mir das Dreiländereck zu Füssen legte und mich dazu ermunterte, das Naheliegende auch zukünftig nicht leichtfertig der ewig lockenden Ferne zu opfern, kam noch etwas Weiteres dazu. Mir wurde bewusst, wie seltsam ähnlich solch Suchen auf Spuren der Vergangenheit stets verläuft. Immer begibt man sich an Orte, wo es eigentlich gar nichts zu sehen gibt. Stets empfindet man Dinge nach, die sich vielleicht gar nie zugetragen haben. Unheilbar ist man dabei verloren an eine höhere Art von Realität und an eine andere Art von Wahrheit. Für mich jedenfalls existiert ein Graf Walter, der mit seinem Pferd vom Rötteler Burgsöller in den Abgrund sprang und der Gefangennahme durch Rudolf von Habsburg trotzig entkam. Ein Dokument mit Beweisen brauche ich nicht.

Daisy Reck

SPORT IN RIEHEN

RUDERN Schweizer Meisterschaften auf dem Rotsee

Fünf Medaillen für die Riehener beim Basler Ruder-Club

Am letzten Wochenende fanden auf dem Rotsee die Schweizer Meisterschaften im Rudern statt. Medaillenhoffnungen konnten sich im Vorfeld auch einige Boote des Ruder-Clubs Basel machen.

ml. In den Vorläufen vom Samstag lieferte der Basler Nachwuchs-Achter (Florian Müller/Steuermann Romano Figini, Timon Aeby, Adrian Giger, Raffael Frank, Thomas Völlmy, Dominik Junker, Simon Südbeck-Baur, Raphael Brändle) ein gutes Rennen und erreichte den vierten Rang. Dies war aber zu wenig, um weiterzukommen, ein dritter Platz wäre für die Finalqualifikation Pflicht gewesen. Auch bei den Juniorinnen 17/18 reichte es Nathalie Ramseier und Cora Frei im Doppelzweier nicht für den Final, sie schieden im Vorlauf als Fünfte aus. Gleich erging es Rahel Brändle und Sarah Walser – sie belegten im Vorlauf den siebten Schlussrang.

Der Doppelvierer der Junioren 15/16 (Max Schubiger, Oliver Stucki, Simon Südbeck-Baur, Dominik Junker) wie auch der Doppelzweier mit Schubiger/Stucki qualifizierten sich als Dritte bzw. Zweite ihres Vorlaufes hingegen problemlos für den Final.

Im leichten Doppelzweier der Senioren erreichten Benjamin Hänzi, Mathias Lampart in ihrem Vorlauf den dritten Platz und hatten damit Anrecht auf eine gute Startbahn im Final. Aus der Sicht des Basler Ruder-Clubs konnte man deshalb den Finals vom Sonntag zuversichtlich entgegenblicken.

Nora Fiechter rechtfertigte diesen Optimismus im Einer bei den Seniorinnen, belegte sie doch den dritten Platz hinter den beiden Topruderinnen Caroline Lüthi (RC Reuss Luzern) und Pia Vogel (SC Sursee).

Strahlende Riehener Ruderer: Mathias Lampart (links) und Benjamin Hänzi. Für den Basler Ruder-Club gewannen sie zweimal Bronze. Foto: zVg

Nun konnte man hoffen, dass auch die anderen Boote ähnlich gute Resultate erzielen würden. Und auch diese Hoffnung wurde nicht enttäuscht. So erkämpfte sich der Junioren-Doppelvierer 15/16 in einem spannenden Rennen den guten fünften Rang. Im Doppelzweier wurde es ganz knapp. Schubiger/Stucki verpassten den dritten Platz nur hauchdünn und mussten sich mit dem vierten Platz zufrieden geben. Mit diesen Leistungen können sie angesichts der starken Konkurrenz dennoch zufrieden sein.

Bei den Senioren gewann der Leichte Doppelvierer der Renngemeinschaft Basler RC/Blauweiss Basel (David Kellenberger, Benjamin Hänzi, Mathias Lampart, Alfons Feissli) die Bronzemedaille, wobei sie den zweiten Platz nur ganz knapp verpassten. Im Leichtgewicht-Doppelzweier konnten sich die beiden Riehener Benjamin Hänzi und Mathias Lampart mit den Kaderduos Gier/Lätt und Eichman/Aerni messen. Nach einem hart umkämpften Rennen gewannen sie die Bronzemedaille.

Als krönender Abschluss stand das Achter-Rennen auf dem Programm. Die Gebrüder Florian und Lukas von Bidder im Boot der Renngemeinschaft Biel/Solothurn und Basler Ruder-Club kämpften um die Medaillen. Es entwickelte sich ein spannendes Rennen. Nach der Hälfte der Renndistanz lagen die Vorjahresmeister des Seeclubs Zürich, GC, Reuss Luzern und die Renngemeinschaft mit den beiden Baslern immer noch nahe beisammen. 500 Meter vor dem Ziel zogen dann aber die beiden Boote von GC und Biel davon. Schlussendlich gewann GC mit 25 Hundertstel Vorsprung hauchdünn vor der Bieler Renngemeinschaft.

So gab es insgesamt für den Basler Ruder-Club eine Gold-, eine Silber- und drei Bronzemedaillen – eine durchaus beachtliche Bilanz.

Schweizer Meisterschaften Rotsee, 7./8. Juli

Männer:
Doppelzweier Leichtgewicht, 1. Vorlauf: 3. Benjamin Hänzi/Mathias Lampart (BRC) 7:04.96; 4. David Kellenberger/Alfons Feissli (Blauweiss Basel) 7:09.45.

Senioren A:
Doppelzweier Leichtgewicht, Final: 3. Benjamin Hänzi/Mathias Lampart (BRC) 6:58.58; 6. David Kellenberger/Alfons Feissli (Blauweiss Basel) 7:18.06. – Doppelvierer Leichtgewicht, Final: 3. Blauweiss Basel/Basler RC (Alfons Feissli/ Mathias Lampart/David Kellenberger/Benjamin Hänzi) 6:32.29. – Zweier o. Steuermann, Final: 4. Björn Uhlmann/Marc Uhlmann (Blauweiss Basel) 7:12.99. – Doppelvierer Leichtgewicht, Final: 3. Blauweiss Basel/SC Stansstad (Björn Uhlmann/Marc Uhlmann/Andreas Niederberger/Roland Hufnagel) 6:22.83. – Vierer o. Steuermann, Final: 1. SC Stansstad/Blauweiss Basel (Björn Uhlmann/Marc Uhlmann/Roland Hufnagel/Andreas Niederberger) 6:38.90. – Achter, Final: 2. SC Biel/BRC/Solothurner RC (Christian Wirz/Philippe Monbaron/Niklaus Schild/Florian von Bidder/Lukas von Bidder/Daniel Kiener/Torsten Maas/Beat Howald/Kaja Helbling) 5:58.05.

Seniorinnen A:
Skiff, 2. Vorlauf: 1. Nora Fiechter (BRC) 8:24.35; Final: 3. Nora Fiechter (BRC) 8:23.57. – Doppelzweier, Final: 4. Regattateam Richterswil-Wädenswil/Blauweiss Basel (Evelyne Bolliger/Anita Jesel) 7:59.83. – Doppelvierer, 1. Vorlauf: 2. RC Thalwil/BRC/Regattateam Wädi-Richti/Blauweiss Basel (Julia Lumpert/Nora Fichter/Anita Jesel/Evelyne Bolliger) 7:20.95; Final: 1. RC Thalwil/BRC/Regattateam Wädi-Richti/Blauweiss Basel 7:18.12.

Juniorinnen A 17/18:
Skiff, 1. Vorlauf: 4. Nathalie Ramseier (BRC) 8:58.74. Doppelzweier, 1. Vorlauf: 5. Nathalie Ramseier/Cora Frei (BRC) 8:27.72.

Juniorinnen B 15/16:
Doppelzweier, 1. Vorlauf: 5. Rahel Brändle/Sarah Walser (BRC) 6:44.05.

Junioren B 15/16:
Doppelzweier, 2. Vorlauf: 2. Max Schubiger/Olivier Stucki (BRC) 5:30.65; Final: 4. Schubiger/Stucki 5:37.85. – Doppelvierer, 1. Vorlauf: 3. Basler RC (Max Schubiger/Olivier Stucki/Dominik Junker/Simon Südbeck-Baur) 5:18.72; Final: 5. Basler RC 5:08.10. – Achter, 1. Vorlauf: 4. Basler RC/RC Blauweiss Basel (Florian Müller/Romano Figini/Timon Aeby/Adrian Giger/Raffael Frank/Thomas Völlmy/Dominik Junker/Simon Südbeck-Baur/Raphael Brändle) 5:19.44; Final. 7. Basler RC 5:54.87.

Siege für die Senioren des TC Stettenfeld

eh. Bei der 8. Austragung des Raurica-Cups in Augst konnte der TC Stettenfeld bei den Senioren im Tableau R5/R6 mit Fred Surer (R5) wie bereits im Vorjahr (Samuel Hofer) den Sieger stellen. Schon im Achtelfinal gegen Peter Sammarchi (R6) vom TC Rheinfelden hatte er sich bei seinem 6:2- und 6:0-Erfolg in guter Form gezeigt. Kampflos in den Final gekommen, liess er sich die Chance auf den Turniersieg nicht entgehen und gewann gegen Rolf Senn (R6) vom TC Liestal in zwei Sätzen klar mit 6:1 und 6:3.

Im gleichen Tableau kam Eckhard Hipp (R6) bis in den Viertelfinal, nachdem er den R5 klassierten Andreas Buess vom TC Gelterkinden nach gutem Spiel in drei Sätzen mit 6:3, 2:6 und 7:5 geschlagen hatte. Im Viertelfinal war dann allerdings Rolf Senn zu stark.

Bei den Senioren R7/R9 gewann ebenfalls ein Stettenfelder. Alfred Lüthi (R7), der im Achtelfinal Alex Beutler (R7) vom Gastgebenden TC Augst mit 6:4 und 6:4 bezwungen hatte, siegte im Viertelfinal nach guter Vorstellung gegen Hans Rudolf Pfaff vom TC Sissach mit 6:3 und 6:3. Im Halbfinal gegen Domenico de Paola (R7) vom TC Liestal gewann er den ersten Satz mit 6:4. Nach einer 4:2-Führung im zweiten Satz zog sich dieser eine Leistenzerrung zu und musste das Spiel aufgeben.

Im Final liess Freddy Lüthi dem als Nr. 1 gesetzten Armin Meyer (R7) vom TC Roche wenig Chancen und gewann mit 6:3 und 7:6 den zweiten Titel für den TC Stettenfeld.

Die gute Bilanz rundeten Fred Surer und Eckhard Hipp im Doppel mit dem Finaleinzug gegen die als Nr. 3 gesetzten Martin Hiss und Valentin Brogli ab.

AUS DER BADISCHEN NACHBARSCHAFT

Spediteure sind sauer

Der Schweizerische Spediteurverband erhofft sich Unterstützung durch die Stadt Lörrach. In Bezug auf das erweiterte Nachtfahrverbot, das ab 16. Juli in Riehen gelten soll, wünschen sich die Spediteure eine Intervention der Stadt Lörrach bei der Basler Kantonsregierung, auch wenn Lörrach kein formales Einspruchsrecht hat. Sie sehen einerseits eine Gefährdung ihrer wirtschaftlichen Grundlagen, wenn an der Grenze nicht mehr abgefertigt werden kann und die Kunden zu anderen Zollstellen abwandern, andererseits müsse Lörrach verhindern, dass das Lkw-Chaos weiter zunehme. Die Stadt Lörrach hat bis zum jetzigen Zeitpunkt allerdings noch keine offizielle Stellungnahme abgegeben.

Garten-Proms

In England könnte die folgende Geschichte, die kürzlich in Weil erzählt wurde, nicht passieren: In einem Eisenwarengeschäft wurde die Verkäuferin gefragt: «Ist Garten-Proms ein neues Gerät?» Die amüsierte Angestellte konnte zwar erklären, dass es sich bei dem hierzulande wenig gebräuchlichen Begriff um ein Open-Air-Festival im Garten der «Grün 99» handle – allein die Herkunft des Wortes kannte sie auch nicht. In England sind hingegen schon Kinder darüber informiert, dass die «BBC Proms» das grösste Musikfestival der Welt sind und in diesem Jahr zwischen dem 20. Juli und dem 15. September im 107. Jahr in der «Royal Albert Hall» und in vielen englischen Parks stattfinden. «Promenaders» geniessen die leicht und luftig vermittelte klassische Musik in den Naturanlagen wie Aristokraten in höfischen Zeiten. Allerdings braucht man im Dreiland kein blaues Blut zu haben, um zwischen den Wassergärten des «DreiLänderGartens» und dem eindrucksvollen 60 Meter langen Tatzelwurm, zwischen dem Märchenwald und dem Pfahldorf des Künstlers Hansjörg Palm beim Flanieren den live gespielten klassischen und barocken Klängen zu lauschen, Klezmer- und Jazzmusik in den Abendstunden zu hören oder durch ein imposantes Höhenfeuerwerk zu den Fanfaren der Stadtmusik verzaubert zu werden.

Weil am Rhein will mit seinen «Garten-Proms» nicht die legendären letzten «Nächte der Proms» imitieren, sondern ein Festival schaffen, das den Grundgedanken der «Proms» aufnimmt – ein Gartenfest mit guter Musik zwischen Barock und Jazz, mit Drachenfest, unterschiedlichsten Animationen für Kinder und gutem Essen – beim ersten Mal vom 13. bis 15. Juli zum Beispiel Ochs am Spiess, Fischteller und italienische Spezialitäten. Für Kinder und Jugendliche ist der Eintritt frei, für Erwachsene gibt es eine Dreitageskarte für 18 Mark am Eingang, die angesichts eines Tageseintritts von bescheidenen zehn Mark auch noch am Samstag attraktiv ist.

Eingangsbereiche sind wie bei der Landesgartenschau vor zwei Jahren an der Buslinie 55 am Festplatz, an der Mittelachse in Höhe des Tennisplatzes und beim Durchgang zum Mooswald.

Höhepunkt des Wochenendes sollte bei trockenem Wetter das Feuerwerk am Samstagabend zur Livemusik sein. Zuvor sind das bekannte «David Regan Orchester» und weitere Blasmusik-Ensemble zu hören. Beim Programmstart heute um 18 Uhr wird das Publikum von den «Grasmenschen» der Landesgartenschau und dem Jazztrio «Swingyard» empfangen, am Samstag öffnen sich die Tore um 12 Uhr und am Sonntag bereits um 11 Uhr.

Bauhaus kommt

Auf dem schon seit langem brachliegenden Hornschuch-Areal in Lörrach-Haagen wird im nächsten Jahr ein Baumarkt entstehen. Der Expansionsleiter der Firma «Bauhaus» gab bekannt, dass man sich innerhalb der bisherigen Planung befinde. Für den auf 12'000 Quadratmeter angelegten Bau- und Gartenmarkt an der Wiese in Haagen und die rund 350 Parkplätze läuft das Genehmigungsverfahren.

Krebsbehandlung im Regio-Team

Das Land Baden-Württemberg hat die Häuser der Kreiskliniken GmbH, das St. Elisabethen-Krankenhaus, die Frauenklinik in Rheinfelden und die Basler Spitäler als Onkologische Schwerpunktzentren anerkannt. Damit könnten künftig 90 Prozent der Krebskranken vor Ort betreut werden, so Reiner Haag, leitender Oberarzt am Lörracher Kreiskrankenhaus. Der Onkologische Schwerpunkt krönt zwanzig Jahre zurückreichende Bemühungen. Grundlage ist die grenzüberschreitende Kooperation mit der Radio-Onkologie, dem Institut für Pathologie und dem Fachbereich Medizinische Onkologie am Kantonsspital Basel. Laut Definition des baden-württembergischen Sozialministeriums übernimmt der Onkologische Schwerpunkt zentrale Aufgaben der Versorgung. Die Einstufung hat auch Einfluss auf die Verteilung von Patienten, die nun nicht mehr unbedingt zur Maximalversorgung ins Uniklinikum nach Freiburg müssen, was auch eine volkswirtschaftliche Komponente beinhaltet. Insgesamt werteten Ärztevertreter die Anerkennung durch das Land als grossen Vorteil im Interesse der Krankenversicherten.

Trend zu mehr Autos

Der Kraftfahrzeugbestand im Landkreis Lörrach nimmt weiter zu. Bis zum Jahr 2010 könnte allein die Zahl privater Pkws im Kreis Lörrach auf über 117'000 steigen – wenn die Fachleute vom Statistischen Landesamt in Stuttgart mit ihrer Hochrechnung Recht behalten. Auf drei Erwachsene kämen demzufolge zwei Privatautos. Der Trend zum Zweit- oder Drittfahrzeug hält weiter an, verstärkt durch ein breites Angebot von reinen «Spassfahrzeugen» oder auch sehr kleinen Wagen.

Rainer Dobrunz